

Hoffnungswort für den 22. Sonntag nach Trinitatis – 05.11.2023

Liebe Leserinnen und Leser,

wir gehen auf das Ende des Kirchenjahres zu. Ernste Themen und große Fragen stehen auf dem Programm unserer Gottesdienste. An diesem Wochenende die Frage nach Schuld und Vergebung. Auch der Spruch für die neue Woche steht unter diesem Vorzeichen. Er erinnert uns jedoch daran, dass wir nicht in Schuldgefühlen versinken müssen, sondern auf Vergebung hoffen dürfen: „Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.“ (Psalm 130, 4)

Lied (NL+ 93)

1. Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen, und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, da berühren sich
Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.
2. Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken, und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde ...
3. Wo Mensch sich verbünden, den Hass überwinden, und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde ...

(Text: Thomas Laubach; Melodie: Christoph Lehmann; © tvd-Verlag, Düsseldorf)

Gebet

Gott,

du bist voller Erbarmen,

du vergibst uns unsere Schuld.

Mach auch uns fähig,

einander zu vergeben,

damit Friede unter uns wohnt.

Das bitten wir durch Christus,

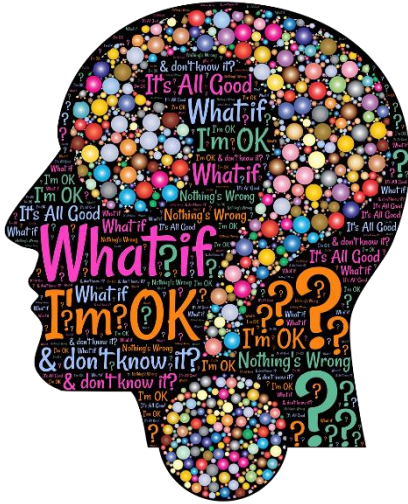
unseren Bruder und Herrn.

Amen.

Predigt zu 1.Johannes 2,12-14

Eröffnung – Männer?

„Wann ist der Mann ein Mann?“ Mit dieser Frage gelang Herbert Grönemeyer 1984 der Durchbruch als Musiker. Genauer gesagt mit dem dazugehörigen Lied „Männer“, das um diese Frage kreist. Das dazu eine ganze Reihe von Vorstellungen und Bildern aufruft, wie Männer sind. Oder zu sein scheinen. In schneller Folge und mit eingängiger Melodie. Vorurteilsbeladen, überdreht, bisweilen widersprüchlich und meist mit einem Augenzwinkern. Wenn es unter anderem heißt: „Männer führen Kriege / Männer sind schon als Baby blau /



Männer rauchen Pfeife / Männer sind furchtbar schlau /
Männer bauen Raketen / Männer machen alles ganz, ganz
genau.“¹

Das ganze Lied klingt wie eine Frage. Um Rollen und
Rollenbilder. Um verzerrte Vorstellungen und überladene
Erwartungen. Um das, was einen bestimmt und ausmacht.
Dessen Refrain darum auch immer wieder auf die eingangs
genannte Frage zuläuft. „Männer haben's schwer, nehmen's
leicht / Außen hart und innen ganz weich / Werden als Kind
schon auf Mann geeicht / Wann ist ein Mann ein Mann?“²

Überleitung – Identität und Rolle?

Solche Fragen stellen sich noch immer und immer wieder. Für Frauen ebenso wie für Männer.
Für Junge ebenso wie für Alte. Für alle erdenklichen Bereiche des Lebens. Wenn es darum
geht, was mich ausmacht. Wodurch ich mich beschreibe oder beschrieben sehen möchte.
Welche Erwartungen ich erfüllen oder Mustern ich entsprechen muss, um dazuzugehören.

Schnell können da Vorurteile getroffen und Grenzen gezogen werden. Leicht kann da
Verunsicherung aufkommen. „Wirklich? Das Kleid in deinem Alter?“ Oder „Verhalte dich
doch mal deinem Alter entsprechend!“ „Das passt aber gar nicht zu dir!“

Zum Glück -wie ich finde – werden überkommene Rollenbilder mittlerweile aufgebrochen
und infrage gestellt. Doch die grundlegenden Fragen bleiben. Wer bin ich? Wie darf ich sein?
Was kann ich werden? Und wer hat darüber zu entscheiden?

Den Predigttext für diesen Gottesdienst lese ich vor dem Hintergrund solcher Fragen. Ähnlich
wie Grönemeyers Lied scheint er dabei erst einmal Männer im Blick zu haben. Er steht im
1.Johannesbrief im 2.Kapitel:

„12 Liebe Kinder, ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind um seines Namens
willen. 13 Ich schreibe euch Vätern; denn ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich
schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden. 14 Ich habe euch
Kindern geschrieben; denn ihr habt den Vater erkannt. Ich habe euch Vätern geschrieben;
denn ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben;
denn ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden.“

¹ Herbert Grönemeyer, Männer, aus: ders., 4630 Bochum, 1984, EMI.

² Ebd.

Männer! – Männer?

Wann ist der Mann ein? Was wäre die Antwort dieses Textes? Auch da werden bestimmte Erwartungen und Rollenbilder bedient, wie mir scheint. Von Vätern ist die Rede. Die weise sind. Die den erkannt haben, der von Anfang an ist. Die offenbar rechte Kenntnis von Gott erlangt haben. Von jungen Männern ist die Rede. Die stark und kräftig sind. Die den Bösen überwunden haben. Die offenbar selbst dem Widersacher Gottes überlegen waren.

Väter, junge Männer, und was sie auszeichnet. Etwas einseitig kommt mir der Text daher. Scheinbar. Als ob es in der Gemeinde, an die er sich wendet, keine Frauen gebe. Als ob die nichts angehe, wovon er schreibt. Als ob er denen nichts zu sagen hätte. Oder lese ich da vorschnell über diese Verse? Verärgert, dass sie über Vorurteile von alten weisen und jungen starken Männer nicht hinaus kommen?

Kinder

Daneben findet sich noch eine andere Anrede. „Liebe Kinder“, „Kinderchen“ heißt es da. Auch ihnen wird geschrieben. Auch sie werden angesprochen. Das klingt offener und einladender. Unwahrscheinlich, dass damit nur eine weitere Gruppe neben anderen angeführt wird. Besonders kindgerecht wird da jedenfalls nicht gesprochen. Außerdem könnte ich mir vorstellen, dass kleine Kinder mit ihren Gedanken und Ohren woanders sind, wenn so ein Brief in der Gemeinde verlesen wurde. Und selbst lesen konnten sie noch nicht. Offenbar werden also alle als Kinder gerufen, die den Brief zu hören bekommen. Eine Anrede, die zugleich eine Beziehung zum Ausdruck bringt. Wer da schreibt und spricht, wendet sich liebevoll und fürsorglich an die Gemeinde. Wie Eltern an ihre Kinder. Sagt ihnen zu, woran sie sich halten und worauf sie sich verlassen dürfen. „Euch sind die Sünden vergeben, um seines Namens willen.“ All eure Schwächen und Fehler entscheiden nicht, wie ihr in den Augen Gottes dasteht. Er sieht euch freundlich an und gnädig. So wie er sich in Jesus Christus allen Menschen zugewandt hat. Gleich wer sie waren oder woher sie gekommen sind. Gleich was sie angestellt oder geleistet haben.

Dieser Zuspruch gilt der ganzen Gemeinde. Männern und Frauen, Alten und Jungen, Starken und Schwachen. Sie alle können und dürfen sich das wie Kinder zusagen lassen und sich daran freuen. Und dieser Zuspruch gilt noch immer. Auch für uns hier und heute. Auch wir, Sie und ich, werden da als Kinder gerufen.

Identität im Glauben

Vielleicht stehen die Väter und die jungen Männer dann gar nicht ausschließlich für bestimmte Gruppen. Vielleicht geht es vielmehr um die Eigenschaften, die da beschrieben werden. Die sinnbildlich stehen. Dafür, was es bedeutet, diesen Zuspruch zu ergreifen. Sich sagen zu lassen, von Gott angenommen und bei ihm willkommen zu sein. Darin werde ich weise, wie die alten Väter. Den zu erkennen, der von Anfang an ist. Der mein Leben immer schon hält und umfängt. Darin werde ich stark, wie die jungen Männer. Getragen davon, den Bösen überwunden zu haben. Davon, mehr zu können, als ich mir manchmal zutraue.

Vor diesem Hintergrund gehen Fragen wie „Wann ist der Mann ein Mann?“ am Text vorbei. Weil der Text selbst weit darüber hinaus geht. Weil die Rolle, die er beschreibt mehr ist, als Mann und Frau, als Jung und Alt, als Stark und Schwach. Weil es die Rolle des Glaubens ist, die er mir zuschreibt. Wie sie mich ausmacht und bestimmt. Wer ich im Glauben vor Gott schon bin, sein darf und werden kann. Was mir da zugesprochen wird, geht allen Anforderungen und Erwartungen immer schon voraus. Daran, an Weisungen und Ratschlägen, mangelt es im 1.Johannesbrief nicht. Aber sie sind eben keine Liste, die ich erst abarbeiten muss. Wie ich vor Gott dastehe, das steht schon fest. Diese Grundlage führt der heutige Predigttext vor Augen. Damals wie heute.

Werde, wer du bist

Wer bin ich? Wie darf ich sein? Was kann ich werden? Im Lichte des 1.Johannesbriefes erfahren diese Fragen eine klare Antwort. Zum Abschluss habe ich Ihnen noch ein anderes Lied mitgebracht, das sich auch diesen Fragen zuwendet. Das das Ringen darum, schön zum Ausdruck bringt, wie ich finde. Es stammt von dem Berliner Pfarrer Olaf Trenn und ist als Zwiegespräch mit Gott gestaltet. Darin heißt es:

„(1) Wer bin ich schon? / Was kann ich schon? Bin ich Tochter? Bin ich Sohn? / Dich kenn ich nicht, / lass mich in Ruh, / Ich bin „Wer weiß?“ und wer bist du? / Ich bin die Tür, durch die du gehst, Wahrheit auch, die du verstehst. / Ich bin der Hirte, der dich kennt, bin das Licht, das für dich brennt. / (Ref.) Ja, ich bin, der ich bin, und ich war, der ich war, und ich werde noch werden, ich bin immer für dich da. / Sei getrost, denn du weißt, dass ich vor aller Frist, dich genau so gewollt hab, also werde, wer du bist.

(3) Komm ich voran? / Bleib ich zurück? / Geht es weiter, Stück für Stück, / nur weil du sagst, / du bist mit mir / auf meinen Wegen hin zu dir? / Ich bin dein Gott und du mein Kind, / Leben auch, das nie verrinnt. / Ich bin der „Ich bin“ sowieso, / bin das A und das O. /

(Ref.) Ja, ich bin, der ich bin, und ich war, der ich war, und ich werde noch werden, ich bin immer für dich da. / Sei getrost, denn du weißt, dass ich vor aller Frist, dich genau so gewollt hab, also werde, wer du bist.“³

Werde, wer du bist. Diesen Zuspruch höre ich auch aus dem 1.Johannesbrief. Werde, wer du bist. Als Mann und Frau, als Jung und Alt, als Gottes geliebtes Kind. Amen.

Fürbittgebet

Gott,
wir bitten dich für unsere Welt,
für die Menschen, die uns vertraut sind
und für die, von denen wir wenig wissen:
lass uns zusammen auf deine neue Welt zugehen –
und hilf, dass wir nicht auf der Stelle treten
bei der Suche nach dir.

Lass uns die Stimme erheben für die,
die mundtot gemacht werden,
die ihrem eigenen Wort keinen Wert zumessen,
die nicht den Mut finden,
ihren Schmerz herauszuschreien.

Hilf uns, die Menschen aufzurichten,
die gebeugt und verbogen werden
durch offene Gewalt oder Verführung –
und hilf uns selbst, aufrecht zu gehen.

Stärke uns, denen zu widerstehen,
die keine Grenzen kennen
und die Würde anderer nicht achten.

Lass sie zur Einsicht kommen,
dass sie dich um Vergebung bitten,
sich ändern und neue Wege suchen
aus der Kraft deiner Gnade.

³ Günter Brick, Marc Kurepkat, Olaf Trenn, Berliner Lieder, Strube Verlag 2014, S.38f.

Gib uns Kraft, die Hoffnung festzuhalten,
für uns selbst und für die,
die längst aufgehört haben, zu hoffen
auf bessere Zeiten und auf deine neue Welt.
Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.

Tobias Maurer, Vikar